

LE GESTE SUSPENDU KABUKI-HOLZSCHNITTE DES CABINET D'ARTS GRAPHIQUES

CABINET D'ARTS GRAPHIQUES DES MUSÉE D'ART ET D'HISTOIRE
10. OKTOBER 2014 – 11. JANUAR 2015

MEDIENMITTEILUNG

Japan zu Ehren

Genf, September 2014 – Die Ausstellung *Le geste suspendu. Kabuki-Holzschnitte des Cabinet d'arts graphiques*, die das CdAG des Musée d'art et d'histoire veranstaltet, ist eine Premiere in der Westschweiz. Ausschliesslich dem *kabuki*-Holzschnitt gewidmet, stellt sie nicht nur einige Hauptelemente der japanischen Kultur vor, sondern bietet auch Gelegenheit, einen vergessenen Teil unseres gemeinsamen Kulturerbes in den Vordergrund zu rücken. Zudem hebt sie im laufenden Jahr, in dem das 150-Jahr-Jubiläum der diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und der Schweiz gefeiert wird, die seit langem bestehenden Verbindungen zwischen Genf und dem Land der aufgehenden Sonne hervor.

Das *kabuki*-Theater, in dem Heldentaten legendärer Figuren auf der Bühne dargestellt werden, ist durch ein ausdrucksvolles, dynamisches Spiel gekennzeichnet. Streng codiert und aufwendig zu inszenieren, da es zahlreiche Akteure benötigt – Schauspieler, Musiker und die unentbehrlichen Gehilfen für die komplizierten Bühnenbilder –, erfreut sich diese Theaterform in Japan vom frühen 17. Jahrhundert bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts grosser Beliebtheit. Dann verliert sie ihre Aura, gewinnt jedoch unter der Meiji-Ära (1868–1912) erneut an Popularität. Ihr Erfolg führt zu einer grossen Produktion von Holzschnitten, die nach der Öffnung der japanischen Grenzen im Jahr 1854 auch im Westen auf grosses Interesse stiessen.

Zum ersten Mal in der Westschweiz veranstaltet das Cabinet d'arts graphiques des Musée d'art et d'histoire, das über einen aussergewöhnlichen Bestand von rund 1000 Werken verfügt, eine Ausstellung, die ausschliesslich dieser raffinierten populären Bildform gewidmet ist. Die Schau, die in Zusammenarbeit mit der Universität Zürich und der Ritsumeikan University in Kyoto entstanden ist, hebt den Schleier über dieser Produktion, die sich durch aussergewöhnliche Formenvielfalt und Farbenpracht auszeichnet.

Die dargestellten Szenen, die von den Theatern häufig für Werbezwecke genutzt wurden, deuten die Handlung an, ohne sie realistisch wiederzugeben. Sie wollen vor allem die Attraktivität des Schauspiels hervorheben. Die Porträts dienen dagegen dem Kult der Schauspieler, die, in prachtvolle, bunte Kostüme gekleidet, in ihren Rollen während eines dramatischen Höhepunkts dargestellt sind.

Unter diesen Porträts gibt es einige Sonderformen wie Fächerdrucke, die bei den Städtern zur Sommerzeit sehr beliebt waren, Drucke auf Schlägern, mit denen *hanetsuki*, eine Art Federball, gespielt wurde, und posthum geschaffene Porträts, Bilder von Schatten oder Verstorbenen. Darüber hinaus präsentiert die Ausstellung vier *surimono*, aufwendige private Auftragswerke mit kleiner Auflage für ein gebildetes Publikum.

Die Sammlung des Cabinet d'arts graphiques

Der Bestand des Cabinet d'arts graphiques des Musée d'art et d'histoire entstand im frühen 20. Jahrhundert dank der Genfer Sammlerin Emilia Cuchet-Albaret, die zahlreiche Holzschnitte von ihren Japanreisen zurückbrachte. 1937 verkaufte sie 300 Drucke an die Stadt Genf, der sie ein paar Jahre später 50 *surimono* schenkte. Ihre Sammlung umfasst mehrere alte Blätter – Farbdrucke aus der Zeit vor 1800 – sowie neuere und populärere Exemplare von grosser Schönheit, die für das Verständnis der japanischen immateriellen Kultur und insbesondere des Theaters von grosser Bedeutung sind. 1955 wurde der japanische Bestand des CdAG durch das Vermächtnis des Malers Maurice Barraud stark erweitert. 1965 wurde er zum letzten Mal im Cabinet ausgestellt.

Katalog

Als Begleitbuch zu dieser ungewöhnlichen Ausstellung erscheint ein zweisprachiger Ausstellungskatalog in Französisch und Englisch. Nach japanischer Art gebunden, vereint er Beiträge von Spezialisten aus der Schweiz, England und Japan und beleuchtet die Geschichte und Funktionen des japanischen Holzschnitts, die verschiedenen Arten von Schauspielerporträts, die *mie*-Pose im *kabuki*-Theater und die Geschichte der Sammlung des Cabinet.

Le geste suspendu. Kabuki-Holzschnitte des Cabinet d'arts graphiques

Verlag: Wienand

CHF 55.–, im Verkauf im Cabinet d'arts graphiques und im MAH

Kontakte

Pressedienst

Sylvie Treglia-Détraz

T +41 (0)22 418 26 54

sylvie.treglia-detraz@ville-ge.ch

Ausstellungskurator

Christian Rümelin

T +41 (0)22 418 27 70

christian.rumelin@ville-ge.ch

Praktische Informationen

Cabinet d'arts graphiques

Promenade du Pin 5

1204 Genf

Website: www.mah-geneve.ch

Blog: www.blog.mahgeneve.ch

Facebook: www.facebook.com/mahgeneve

Twitter: @mahgeneve

Ausstellung geöffnet von 11 bis 18 Uhr

Mo geschlossen – **Eintritt frei**

Eröffnung Donnerstag 9. Oktober 18 Uhr

LE GESTE SUSPENDU KABUKI-HOLZSCHNITTE DES CABINET D'ARTS GRAPHIQUES

CABINET D'ARTS GRAPHIQUES DES MUSÉE D'ART ET D'HISTOIRE
10. OKTOBER 2014 – 11. JANUAR 2015

PRESSEDossier

1. Das *kabuki*-Theater

Das *kabuki* ist eine traditionelle Theaterform, die um 1600 entstand. Mit dem *nō* und dem *bunraku* bildet es eine der drei wichtigsten dramatischen Gattungen Japans. Ab Mitte des 17. Jahrhunderts war es in *Edo* und *Osaka* sehr beliebt; sein Erfolg beruhte unter anderem auf der wachsenden Produktion von Werbematerial, das Plakate, Anzeigen und Programme umfasste.

Das *kabuki* ist gekennzeichnet durch Dramatik – das heisst die Handlung selbst –, Tanz und spektakuläre visuelle Effekte. Diese sind häufig übersteigert: aufwendige Kostüme, ausdrucksvolles Make-up und aussergewöhnliche Perücken. Das Spiel der Darsteller ist emphatisch und stilisiert und steht häufig dem Tanz nahe. Die Themen drehen sich um alte Dramen oder Skandale an mythischen oder historischen Orten, mit moralischen Konflikten, Liebesgeschichten, Tragödien oder übernatürlichen Ereignissen. Die Sprache ist archaisierend, und ihre Subtilitäten sind für heutige Zuschauer oft nicht nachvollziehbar.

Zahlreiche «Sondereffekte» wurden für das *kabuki* erfunden, insbesondere Drehbühnen, Falltüren, durch die ein Schauspieler an einem Höhepunkt des Stücks auftauchen oder verschwinden kann, oder eine Brücke, die von der Bühne in den hinteren Bereich des Zuschauerraums führt. Diese Brücken werden gelegentlich zu echten Nebenbühnen, welche die Schauspieler – häufig zum Klang von Lauten, Flöten und Trommeln – überqueren müssen.

Einen grossen Teil seiner Beliebtheit verdankt das *kabuki* einer visuellen «Werbung» in Form von Holzschnitten und gelegentlich Gemälden. In ihnen spiegelt sich eine traditionelle Kultur, die von der Mittelklasse der *Edo-Zeit* (1603–1868) getragen wird. Dabei geht es vor allem um die Schilderung von Freizeitbeschäftigungen, insbesondere die Suche nach Vergnügungen in den Freudenvierteln der Hauptstadt, in einer *ukiyo* genannten «fliessenden Welt». Darstellungen dieser Welt heissen *ukiyo-e*. Die ersten Bilder im Zusammenhang mit dem Theater beschränken sich auf Texte und Kalligrafien, die auf Schiebetüren gezeichnet wurden. Die Familie Torii und der Künstler Hishikawa Moronobu (1618–1894) beginnen in der Region *Edo* gedruckte Theaterbilder zu produzieren und legen so den Grundstein zur Tradition der *ukiyo-e*.

NB: Die kursiv gesetzten Ausdrücke werden im Glossar erklärt.

Die ersten Porträts entstehen in der Katsukawa-Schule und stammen insbesondere von Katsukawa Shunshō (1726–1792), der «naturalistische», das heisst erkennbare Porträts der Schauspieler anfertigt. Zuvor waren die Figuren stereotypisiert und ihre Gesichtszüge kaum differenziert.

2. Die Produktion von *ukiyo-e*-Holzschnitten

Die japanischen Holzschnitte beruhen auf der Zusammenarbeit mehrerer Personen, die häufig das «*ukiyo-e*-Quartett» genannt werden. Der Verleger gibt bei einem Künstler ein Werk in Auftrag, das dieser auf dünnes Papier zeichnet. Der Holzschnitzer überträgt die Komposition auf einen Holzblock, von dem der Drucker Abzüge herstellt. Auf den Blättern erscheinen jedoch lediglich die Namen des Künstlers und des Verlegers.

Für den Druck wird die Zeichnung zunächst auf einen Block aus Kirschbaum- oder Katalpaholz geklebt. Mit Hilfe von Messern und Hohlmeisseln entfernt der Holzschnitzer das Material um die Konturen, die allein in Relief stehen bleiben. Auf diesen Block wird die Farbe aufgetragen und ein Blatt gelegt, dessen Rückseite der Drucker mit einem *baren* bearbeitet, um durch Reiben einen Abzug herzustellen. Im Unterschied zur westlichen Druckgrafik wird keine Presse verwendet. Der Drucker verfügt über zahlreiche Techniken zur Herstellung von Effekten, wie Blinddruck, um eine Prägung zu erhalten, die Lackierung gewisser Zonen, den Überdruck, um eine Farbe zu verstärken oder zu verändern, und den Glimmerdruck mit Metallpulver.

Manche Holzschnitte des 17. und frühen 18. Jahrhunderts sind handkoloriert. Der Farbdruck erscheint erst um 1720 in illustrierten Büchern und rund 20 Jahre später im Holzschnitt. Die 1760er-Jahre bilden einen Höhepunkt des Farbdrucks mit mehreren Platten (*nishiki-e*). Um ein bestmögliches Ergebnis zu erzielen, muss die Abfolge der Platten von höchster Präzision sein. Dafür benützen die Drucker Passmarken («*kentō*») in Form eines «L» oder «-». Diese Marken sind auf den Blättern nur selten zu finden, da jene Exemplare, die sie tragen, Arbeitsinstrumente für die Schneider waren, die nicht in den Verkauf gelangten. Diese Drucktechnik bedeutet einen grossen Fortschritt und ermöglicht eine erhebliche Erhöhung der Produktion und Diffusion der Holzschnitte in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts. Im 19. Jahrhundert ist die Hälfte der edierten Blätter dem *kabuki* gewidmet.

3. Die Ausstellung

Obwohl der Bestand japanischer Holzschnitte im Ausstellungsprogramm des Cabinet d'arts graphiques in den letzten Jahrzehnten kaum präsent war, ist er von hohem Interesse. Es handelt sich um das erste nichteuropäische Ensemble, das in die Sammlung von Werken auf Papier des Museums gelangte und beim Publikum in den 1930er- bis 1960er-Jahren grosse Beachtung fand. Mehrere allgemeine Ausstellungen wurden veranstaltet, doch weder in Genf noch in der übrigen Westschweiz gab es eine Schau, die ausschliesslich der populären japanischen Druckgrafik in Form der raffinierten *kabuki*-Holzschnitte gewidmet war.

Die vom Cabinet d'arts graphiques des Musée d'art et d'histoire präsentierte Ausstellung beruht auf einer Zusammenarbeit mit der Universität Zürich, der Ritsumeikan University in Kyoto, Spezialisten in England und der Fondation Baur in Genf. Dank dieser Netzarbeit konnten die Informationen über die Werke aktualisiert und die Forschung über das Thema vertieft werden, um zum ersten Mal in der Westschweiz eine Ausstellung über diesen Theatertyp und die besonderen Bildformen zu organisieren, die seinerzeit vor allem zu kommerziellen Zwecken entwickelt worden waren.

Die Ausstellung ist in drei Teile gegliedert.

1. Der erste Raum stellt in einer allgemeinen Einführung die technischen und historischen Aspekte des *kabuki* und der *ukiyo-e*-Bilder vor. Gezeigt wird, wie die Theater Werbung betrieben, zum Beispiel mit mehrteiligen Blättern (Di- oder Triptychen), welche die Handlung des Stücks skizzieren und einen Überblick über die Aufführung geben, oder mit Hilfe grosser Bildtafeln (*e-kanban*), die von spezialisierten Künstlern gemalt und vor den Theaterhäusern aufgehängt wurden, um die *kabuki*-Stücke anzupreisen.

Da diese Gemälde im Unterschied zu den Holzschnitten von ferne erkennbar sein mussten, erforderten sie eine grosse farbliche und dramatische Intensität. Häufig zeigen sie mehrere Szenen, um einen Gesamtüberblick über das Schauspiel zu bieten, während sich die Holzschnitte gewöhnlich auf einen besonderen Augenblick konzentrieren. Gelegentlich kombinieren die Plakate Innen- und Aussenszenen oder sogar mehrere Jahreszeiten, was bei den Druckgrafiken nie der Fall ist. Es ging nicht darum, ein realistisches Bild des Schauspiels zu bieten, sondern dessen Attraktivität zu preisen. Die Personen sind gelegentlich gleich behandelt wie in den Holzschnitten, vor allem was Make-up, Kostüme und Frisuren der Schauspieler betrifft. Die Werbetafeln zeigen weniger Details, beachten jedoch bestimmte Konventionen des *kabuki*-Holzschnitts, zum Beispiel die Konzentration auf die *mie* oder die Identifizierung der Schauspieler mit Hilfe ihrer Wappen oder besonderen Attribute.

2. Der zweite Raum ist einer umfangreichen Serie von Porträts gewidmet, die ein Meister des Genres, Utagawa Kunisada II (1823–1880) schuf: wahre Hymnen auf die Schauspieler und Zeugnisse des «Kults», der mit diesen Stars getrieben wurde. Dank der Beliebtheit des *kabuki*-Theaters gewannen die Darsteller einen Einfluss, der weiter über die Bühne hinausreichte. Sie unternahmen weitere kulturelle Aktivitäten und glänzten beispielsweise in Dichtervereinen oder betrieben Werbung für ihre eigenen Fangruppen. Wie heute führte der Schauspielerkult dazu, dass sich viele Japaner mit ihrem Helden identifizierten und an dessen Leben so weit wie möglich teilzunehmen suchten. Die Schauspieler unterstützten diese Begeisterung durch ihre Anwesenheit und eine Öffentlichkeitsarbeit, die sich für sie und ihre Familien auch finanziell lohnen sollte.

Die Produktion der Porträtdrucke spiegelt diese Schwärmerei und die mit ihr verknüpften Moden und Veränderungen der Wahrnehmungsweisen. Ihre Komposition variiert und zeigt den Schauspieler auf der Bühne in einer seiner Hauptrollen, in einer Landschaft oder gar in einer Schlacht oder übernatürlichen Geschichte. Stets ist der Porträtierte während eines dramatischen Höhepunkts und meist in einer *mie*-Pose wiedergegeben.

Eine der grossen Porträtserien bezieht sich auf die erfolgreich für die Bühne bearbeitete *Geschichte der acht Hunde aus dem Hause Satomi in Nansō*, die Kyokutei Bakin (1767–1848) zwischen 1814 und

1842 in 106 Bänden publizierte. Die Geschichte spielt im Mittelalter während des Bürgerkriegs und erzählt das Schicksal von acht Halbbrüdern, zu deren Ahnen Hunde gehörten. Ihre Abenteuer beruhen teilweise auf dem berühmten chinesischen Roman *Am Wasser* und behandeln Grundfragen wie Loyalität, Familienehre, Kriegercodes oder buddhistisches Denken. Die hier ausgestellten 35 Tafeln zeugen von der Verschiedenartigkeit der Schauspieler und belegen deren riesige Popularität. Einige Drucke veranschaulichen zudem die Entwicklung der mit dem Schauspielerkult verbundenen Bilder. Vor allem im 19. Jahrhundert versah man die Porträts mit einem Landschafts- oder Blumenhintergrund im Geschmack der damaligen Zeit, der dazu beitrug, das Genre zu erneuern.

3. Der dritte Raum befasst sich mit den Unterschieden zwischen den Holzschnitten aus *Edo* bzw. *Osaka* und mit bestimmten besonderen Darstellungsweisen der Schauspieler.

Die meisten grossen Werkstätten für Holzschnitte wurden in der *Edo-Zeit* gegründet, hauptsächlich in *Edo*, der politischen Hauptstadt, in der die *edo-e* genannten Drucke entstanden, und in der Region *Osaka-Kyoto*, Wiege der *kamigata-e*. Herstellungszentren von geringerer Bedeutung waren *Nagasaki* und grosse religiöse Institutionen.

In *Edo* waren auf dem Höhepunkt der Holzschnittproduktion rund 100 Verleger und Werkstätten tätig, die alle möglichen Drucke schufen: Porträts von Schauspielern und weiblichen Schönheiten, Landschaften, erotische Szenen, Vögel und Blumen, Soldaten und Krieger, Dämonen, *surimono* und ungezählte illustrierte Bücher.

In *Osaka* konzentrierte man sich auf die Bildnisse von *kabuki*-Schauspielern. Die Produktion war bescheidener und passte sich stilistisch den dortigen Theaterpraktiken an. Ein übertreibendes Spiel im *aragoto*-Stil wurde in *Edo* geschätzt, während man in *Osaka* eine realistischere und zurückhaltendere Spielweise im *wagoto*-Stil bevorzugte. So haben die *kamigata-e* häufig einen intimeren Charakter als die *edo-e* und legen einen grösseren Wert auf die Feinheit von Gesten und Gesichtsausdrücken. Die Sammlung des Cabinet d'arts graphiques umfasst eine hohe Zahl von Drucken aus *Osaka*, die für einen ganz besonderen Zweck produziert wurden, zum Beispiel als Fächer- oder Schlägerschmuck, zur Unterhaltung (Schattendrucke) oder zu Gedenkzwecken (posthume Porträts und *surimono*).

Die **Fächerdrucke** (*uchiwa-e*) erfreuten sich in der *Edo-Zeit* grosser Beliebtheit. Um die Mitte dieser Periode wurden die verzierten Fächer aufgrund der Werbung ihrer Verleger zu gesuchten Accessoires der Städter, vor allem während der heissen Jahreszeit. Ihre Produktion und ihr Verkauf beschränken sich deshalb auf Frühling und Sommer. Häufig stellen die Fächer *kabuki*-Schauspieler oder berühmte Kurtisanen dar. Die runden oder ovalen Bilder wurden ausgeschnitten und auf Bambusstäbe geklebt. Vor dem Aufkommen der gedruckten Sujets hatte man die Fächer von Hand verziert. Aufgrund ihres intensiven Gebrauchs wurden die meisten dieser Drucke zerstört, ausgenommen jene, die als rechteckige Blätter erhalten blieben. Die Sammlung des Cabinet d'arts graphiques zählt eine ungewöhnlich hohe Zahl von Fächerdrucken, die von der Vielfalt ihrer Sujets zeugen.

Die **Schlägerdrucke** (*hagoita-e*) verzierten ursprünglich rechteckige Holztafeln, die für das rituelle Neujahrsspiel *hanetsuki* verwendet wurden. Dieses Spiel kam in der frühen *Edo-Zeit* auf und gleicht dem Federballspiel, sieht man davon ab, dass die beiden japanischen Spieler versuchen, den Ball mit Hilfe ihres Schlägers so lange wie möglich in der Luft zu halten. Die für das Spiel nicht genutzte

Rückseite des Schlägers wurde mit Drucken verziert, die man zur Erleichterung des Aufklebens mit Schnittlinien versah. Die Sujets sind häufig beliebte *kabuki*-Schauspieler oder Kurtisanen aus den Freudenvierteln von *Edo*. Wie die Fächerdrucke haben die Schlägerdrucke eine präzise Funktion und eine jahreszeitlich bedingte Produktion. Da sie einer starken Abnutzung ausgesetzt waren, sind überwiegend ungebrauchte Blätter erhalten, wie die vier in diesem Raum ausgestellten Stücke.

Die **Schattenbilder** («*kage-e*») sind eine besondere Art japanischer Holzschnitte. Es gibt verschiedene Typen, zum Beispiel unterhaltende oder humoristische Bilder, aber auch Schauspielerporträts. Die ersteren zeigen gewöhnlich die im Gegenlicht gesehene Silhouette eines vertrauten Objekts, als sei dieses hinter einem Wandschirm versteckt. Dabei gilt es, den Betrachter zu überraschen, indem man ein Objekt mit einem scheinbar nicht dazu gehörigen Schatten verbindet; so kann der Schatten einer Teekanne in Wirklichkeit jener eines zusammengekrümmten Manns sein, der die Form des Objekts nachahmt. Die Schauspielerporträts haben einen ernsthafteren Charakter und sind nicht auf Verwechselbarkeit ausgerichtet. Der Betrachter soll im Gegenteil den Eindruck erhalten, der Darsteller befinde sich hinter der Papierwand in einem privaten Augenblick fern vom Glanz der Bühne. Die Konzentration auf den von nahem gezeigten Kopf verstärkt den intimen Charakter des Bildes, dem häufig ein vom Schauspieler selbst verfasstes Gedicht beigegeben wird. Mit Hilfe dieses Porträttyps können sich die Theaterfreunde ihrem Idol nähern und sich in der Illusion einer besonderen Vertraulichkeit wiegen.

Die posthume Porträts (*shini-e*) oder «**Gedächtnisbilder**» nehmen im japanischen Holzschnitt einen besonderen Platz ein. Obwohl es auch Gedenkbilder für Musiker oder Künstler gibt, betrifft die Mehrheit *kabuki*-Schauspieler. Gewöhnlich zeigen sie den Verstorbenen in einem hellblauen Gewand und nennen das Todesdatum, das Alter, den buddhistischen Gedenknamen und den Bestattungsort. Viele dieser Porträts wurden kurz nach dem Tod verhältnismässig bescheidener Schauspieler geschaffen. Zahlreiche Drucke beziehen sich auf den Selbstmord von Ichikawa Danjūrō VIII. (1823–1854). In *Edo* geboren, erscheint er im Alter von einem Monat erstmals auf einer Bühne. Wie viele Schauspieler setzt er eine Familientradition fort. Als Neunjähriger erhält er von seinem Vater den Titel «Ichikawa Danjūrō», ein Ereignis, von dem ein *surimono* kündigt (vgl. Bild Inv. E 2013-0156, Nr. 12 der Pressebilder). Muss er sich zunächst mit Nebenrollen begnügen, kann er nach 1840 Riesenerfolge feiern, meist als junger Liebhaber. Kurz nach seiner Ankunft in Osaka, wo er mit seinem Vater Ebizō V. hätte auftreten sollen, verübt er Selbstmord.

Mit vier Beispielen präsentiert die Ausstellung schliesslich einen anderen *ukiyo-e*-Typ, der nur am Rand mit dem Theater zu tun hat, doch für dessen Verständnis wesentlich ist: das *surimono*. Die Blütezeit dieser Gattung liegt zwischen 1790 und 1830. Auch wenn der Begriff *surimono* eine Gattung bezeichnet («Drucksache»), handelt es sich gewöhnlich um Werke, die von privater Seite anlässlich einer Feier in Auftrag gegeben und, in kleiner Auflage gedruckt, für ein gebildetes Publikum bestimmt waren. Die Behandlung des Sujets und ihre Ikonografie, aber auch die verwendeten Druckverfahren sind im Allgemeinen experimenteller und kunstvoller als bei anderen Holzschnitten. Um die Komplexität dieser Blätter zu erfassen, muss man neben dem Bild auch den beigegeführten Text, meist ein Gedicht, beachten. Viele *surimono* sind im Übrigen Aufträge von Dichtervereinen, um nach einem Wettbewerb einen preisgekrönten Text bekannt zu machen. Ihr Format ist im Prinzip bescheiden, ca. 205 x 185 mm, und der Schnitt der Buchstaben erforderte einen erheblichen Arbeitsaufwand.

Manchmal gaben *kabuki*-Schauspieler grosse *surimono* in Auftrag, wenn sie zum Beispiel ihren Namen wechselten, wenn ihr Sohn seinen ersten Bühnenauftritt hatte oder wenn sie diesem ihren Namen weitergaben. Die zu diesen Gelegenheiten produzierten Drucke dokumentieren diese Ereignisse und bewahren sie für die Nachwelt, verdeutlichen aber auch die Bedeutung ihrer Auftraggeber. Diese ungewöhnlichen Blätter, die noch seltener sind als die in Osaka produzierten Drucke, werden in einer späteren Ausstellung des Cabinet d'arts graphiques gezeigt, das damit seinen bedeutenden Bestand von *surimono* in Wert setzen möchte.

4. Herkunft der Werke

Abgesehen von zwei *e-kanban*, die eine Zürcher Privatsammlung grosszügigerweise zur Verfügung stellte, stammen alle ausgestellten Drucke aus den Beständen des Cabinet d'arts graphiques. Einen ersten bedeutenden Ankauf tätigte die Stadt Genf 1936, als sie von Emilia Cuchet-Albaret (1881–1962), Schriftstellerin, Physiklehrerin an der Hauswirtschaftsschule Genf und Sammlerin japanischer Kunst, 300 Holzschnitte erwarb. 1952 machte Emilia Cuchet-Albaret der Stadt eine grosse Zahl von *surimono* zum Geschenk, die auf diese Weise den Bestand ergänzten: Dank ihr besitzt Genf heute eine der weltweit grössten Sammlungen dieses Typs von Drucken. Weitere Exponate stammen aus der ehemaligen Sammlung des Briten Basil Hall Chamberlain (1850–1935), eines der grössten Japanologen seiner Zeit, der nach seiner Pensionierung in Genf lebte. Nach einer Ausstellung im Cabinet des estampes war ein Teil seiner Sammlung ins Museum gelangt. Ein drittes gewichtiges Ensemble mit rund 100 Werken geht auf ein Vermächtnis des Künstlers Maurice Barraud (1889–1954) zurück.

Der Bestand japanischer Drucke des Museums blieb ein halbes Jahrhundert lang im Schatten, bevor man ihn 2002–2003 zu inventarisieren und erneut zu studieren begann. Dank der Zusammenarbeit mit den Universitäten Zürich und Kyoto konnte diese Arbeit 2013 abgeschlossen werden.

Glossar

aragato 荒事	«Rauer Stil» Übertreibender Schauspielstil, der die übernatürlichen Kräfte bestimmter Rollen in den Vordergrund rückt (Krieger, Dämonen...), typisch für die Auffassung in Edo (Gegensatz: «wagoto»)
baren 馬連	Traditionelle Scheibe zum Drucken japanischer Holzschnitte. Gedruckt wird von der Rückseite des auf einem Druckstock liegenden Blatts
bunraku 文楽	In Osaka im 17. Jahrhundert erfundenes Puppentheater
Edo 江戸	Frühere Bezeichnung von Tokio, verwendet bis 1868
edo-e 江戸絵	In Edo entstandener Druck
Edo Jidai 江戸時代	Die Edo-Zeit (1603-1868) ist die Zeit des Tokugawa-Shogunats mit der Hauptstadt Edo. Geprägt war sie durch eine freiwillige Abschottung des Landes und die Konzentration auf sich selbst («sakoku»). Die Öffnung gegenüber dem Westen erfolgte während der Meiji-Restauration
e-kanban 絵看板	Grossformatige gemalte Werbetafeln für Theateraufführungen
hagoita-e 羽子板絵	Drucke, die auf Holzschläger des traditionellen «hanetsuki»-Spiels geklebt wurden
kabuki 歌舞伎	Traditionelle Theaterform, entstanden um 1600, besonders populär während der Edo-Zeit
kamigata-e 上方絵	Drucke, die in der Region Kyoto-Osaka entstanden
mie 見得	Dramatische Einzelpose, in der jede Aktion des Schauspielers eingefroren ist. Wird an Höhepunkten der Handlung eingesetzt
nishiki-e 錦絵	«Brosch-Bild», bezeichnet Holzschnitte mit mehr als drei Farbplatten, um 1765 eingeführt
nō 能	Klassisches Theater, zuerst nur für die militärische Elite (Samurai), später popularisiert; entstanden im 14. Jahrhundert. Mischung aus Tanz und formalisiertem Schauspiel unter Verwendung von Masken
shini-e 死絵	Gedächtnisbilder von Verstorbenen

surimono 摺物	Qualitativ hochwertige, privat in Auftrag gegebene und in geringer Auflage gedruckte Holzschnitte, hauptsächlich produziert zwischen 1790 und 1830
ukiyo 浮世	«Fließende Welt» Lebensstil der Mittelschicht der Edo-Zeit, vor allem in Hinblick auf bestimmte Vergnügungen in den Freudenvierteln von Edo, Osaka und Kyoto mit ihren Bordellen und «kabuki»-Theatern
ukiyo-e 浮世絵	Bilder der «Fließenden Welt» Gemälde, hauptsächlich aber Drucke mit Darstellungen der «ukiyo»-Kultur (Geishas, Prostituierte, «kabuki»-Schauspieler, Samurai...).
uchiwa-e 団扇絵	Fächer-Drucke, die nicht gefaltet wurden
wagoto 和事	«Weicher Stil» Moderater und realistischer Schauspielstil, üblicherweise ohne Maske oder ausladende Kostüme, typisch für Osaka (Gegenteil: «aragoto»)

Rendez-vous

Führungen

So **12. Oktober**, **16. November** und **30. November** um 11.30 Uhr

Für Schulen

Am Dienstag Führungen je nach Alter der Schülerinnen und Schüler der Primar-, Sekundar- und postobligatorischen Stufe

Anmeldung mindestens 15 Tage vor dem gewünschten Datum

CHF 50.- pro Klasse, gratis für Schulen des Kantons Genf

Für Lehrpersonen

Mi **15. Oktober** um 14 Uhr, *auf Anmeldung*

Für Gruppen

Führungen auf Französisch, *Anmeldung mindestens 15 Tage vor dem gewünschten Datum*

Für Familien

So **12. Oktober** und **30. November** um 14.30 Uhr

Vorträge

Im Cabinet d'arts graphiques

Dienstag 28. Oktober um 18.30 Uhr

Japanese prints: art for the masses, 1700 –1900

von Dr. Ellis Tinios, Leeds University

Dienstag 11. November um 12.30 Uhr

Regards de l'extérieur: une visite guidée

von Helen Loveday, Fondation Baur, Genf

Freitag 14. November um 18.30 Uhr

Theatre prints: an international perspective

von Prof. Ryo Akama, Ritsumeikan University, Kyoto

Dienstag 18. November um 12.30 Uhr

Looking at the Private Lives of Kabuki Actors, Geishas and Poets through the Surimono Prints

von Prof. Hans B. Thomsen, Universität Zürich

Eintritt frei, nach Massgabe der verfügbaren Plätze